

# Reichtum

## Warum Reichen misstraut wird

Warum kann Reichtum ein Problem sein? Max Frisch stellte in seinem Tagebuch (sinngemäß zitiert) die Frage: „Würden sie mit einem Baby anders umgehen, wenn sie wüssten, dass dieses Kind in seinem ganzen Leben nie arbeiten müsste, weil es so reich geboren wurde? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?“

Er spielt damit darauf an, dass manche Kinder, wie der Volksmund sagt, mit einem „goldenen Löffel im Mund“ geboren werden. Sie erben so viel, dass sie nie arbeiten müssen oder einen Beruf ergreifen. Ob das glücklich macht, diese Frage wird weniger gestellt, als die, ob das gerecht ist. Auch der Wohlwollende wird feststellen, dass der Grundsatz, dass alle Menschen gleiche Rechte und Chancen haben sollten, hier verletzt wird. Aber dafür kann der Säugling nichts. Es wäre unfair ihm daraus einen Vorwurf zu machen. Trotzdem hat er mehr Chancen, als ein anderer Säugling, der arme, oder durchschnittlich wohlhabende Eltern hat.

Daraus lassen sich zwei Probleme ableiten, die mit Reichtum zusammen hängen:

1. Reichtum kann, muss aber nicht, selbst verdient sein.
2. Reichtum kann jemand Chancen eröffnen, die Andere nicht haben.

Beide Probleme hängen mit Gerechtigkeit zusammen, die sich die meisten Menschen wünschen, so dass sie und ihre Kinder eine vernünftige Chance haben etwas aus ihrem Leben zu machen. Es geht also unter Anderem um Ideale, nämlich Chancengleichheit und Gerechtigkeit, die meist nur teilweise erreicht werden.

Der Arbeitnehmer, der einen Tariflohn erhält, bekommt ungefähr 3500 € im Monat. Anfangs meist weniger, später vielleicht mehr. Allerdings erhalten etwa zwei von fünf Arbeitenden so niedrige Löhne, dass sie von einer solchen Bezahlung nur träumen können. Da auch das 13. Monatsgehalt und Gratifikationen nicht alle bekommen, lassen wir die mal unberücksichtigt. Man bekäme also im Jahr im Schnitt 42 000 €. Wenn ein Arbeitsleben 45 Jahre andauert, dann ergibt das rund 1,7 Millionen. Ein Akademiker bekommt unter Umständen mehr Gehalt, aber dafür in vielen Fällen nicht so lang, da er ja zunächst studiert, während ein Arbeiter viel früher mit der Ausbildung fertig sein kann.

Es wäre also für einen Arbeiter, der sehr sparsam lebt, möglich im Laufe seines Lebens eine Million zu sparen. Hat er Familie und Kinder dürfte das schon sehr viel schwieriger werden, selbst, wenn auch seine Frau arbeitet. Wobei auch der Ort eine Rolle spielt. In einer teuren Großstadt wird das eher nichts, aber in einer Gegend, in der man preiswert lebt, könnte es gelingen. Dabei spielen auch noch andere Faktoren eine Rolle: Was kosten die Versicherungen, braucht man ein Auto, wie viele Kinder wollen versorgt werden, usw.?

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Arbeiter bis zur Rente eine Million spart ist gering. Wozu auch? Eher wird er sich ein Haus bauen, oder eine Eigentumswohnung kaufen, damit er etwas von dem Geld hat, dass er nicht sofort verbraucht. Wenn es gut geht, kann er sich auch noch eine Wohnung als Geldanlage kaufen, um seine Rente aufzubessern.

Kurz: Ein Arbeiter wird selten zum Millionär. Aber 40 % (also knapp 18 Millionen) der rund 45 Millionen Beschäftigten verdienen so wenig, dass sie gar nichts sparen können. Fast sechs Millionen beziehen Hartz IV, darunter 2 Millionen Kinder. Zumindest diesen Menschen dürfte es ungerecht erscheinen, wenn andere sich ein Haus bauen können, weil sie besser verdienen, oder geerbt haben. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) geht davon aus, dass über 50 % der Reichen ihren Reichtum nicht selbst erarbeitet, sondern geerbt haben. Kluge Reiche überschreiben einen Teil des Erbes noch zu Lebzeiten, um die Erbschaftssteuer zu sparen. Diese Möglichkeit zum Steuersparen haben die 40 %, die nichts sparen können, nie. Ist das gerecht?

Daneben gibt es jene, die in ihrem Beruf sehr viel mehr verdienen, sei es, weil sie gut sind, sei es, weil sie in einer Branche arbeiten, in der man überdurchschnittlich verdienen kann. Das mag auf Grund besonderer Fähigkeiten, oder glücklicher Umstände ganz seriös sein, aber es gibt leider auch unseriöse Geschäftemacher, die ausgezeichnet verdienen, ohne sich groß anzustrengen. Wenn ein Bundestagsabgeordneter im Jahr über eine Million Nebeneinkünfte hat, dann fragt sich der Bürger, wie das gehen kann und ob der Betreffende sein Amt ernst nimmt und auch wirklich ausfüllt, oder ob er es nur als Türöffner für Geschäfte benutzt.

Grade jene, die gut verdienen, können in Immobilien investieren, deren Wert sich in manchen Regionen in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat, ohne, dass sie irgend etwas dafür taten. Umgekehrt sinkt der Wert der Infrastruktur, weil sie nicht gepflegt und nicht durch Erneuerung im Wert gesichert wird. Der Staat als Eigentümer verliert daher ständig Geld. An wen?

Wenn ein Banker forderte ein Geschäft müsse 25 % Gewinn bringen, dann weiß jeder, dass das nicht mit der Hände Arbeit zu erwirtschaften ist, sondern, dass da irgend jemand ausgebeutet werden muss, zu Gunsten derer, die diesen Gewinn einstreichen. Hier entsteht Reichtum durch Ausbeutung. Nicht sehr sympathisch!

Wenn aber über die Hälfte der Reichen gar nichts für ihren Reichtum tun mussten, weil sie ihn geerbt haben und ein Teil der Reichen durch Ausbeutung anderer, meist Ärmerer reich geworden sind, dann muss man sich nicht wundern, wenn Reichtum mit Skepsis gesehen wird.

Hinzu kommt, dass ein Teil der Reichen sich vor die moralischen Verpflichtung drücken, die ihnen aus ihrer privilegierten Lage zuwächst. Robert Bosch stiftete in Stuttgart ein Krankenhaus. Eduard Pfeiffer sorgte für Wohnraum für die Arbeitenden, die Firma Kuhn führte 1872 bereits den Achtstundentag ein, eine Sparkasse für die Mitarbeiter, sowie eine Versicherung. Die „Lumpen-Wölfe“ (Recycling-Unternehmer) stifteten im ersten Weltkrieg einen Lazarett-Zug. Der Unternehmer Molt stiftete eine Schule für die Kinder der Mitarbeiter (Waldorfschule). Und was wird heute von Erfolgreichen gestiftet? Der Schrauben-Millionär Würth stiftet Museen und freien Eintritt. Andere fördern die Wissenschaft, oder Sportvereine. Aber warum beteiligt man die Mitarbeiter, die doch für den Erfolg entscheidend sind, nicht stärker am Gewinn, oder kümmert sich um die, die wirklich in Not sind? Wie viele Reiche sind Mäzene, die keinen Wert darauf legen, dass man erfährt, wenn sie Gutes tun, und wie viele sind nur Sponsoren, die eine Gegenleistung erwarten, und sei es Werbung für die Firma, oder für sich selbst?

Reichtum ist problematisch, wenn er nicht selbst erarbeitet wurde, oder gar durch Ausbeutung erworben wurde. Er kann zudem problematisch sein, weil er Macht darstellen kann, mit der man sich Vorteile verschafft. Geld regiert die Welt, aber leider ziemlich schlecht. Reichtum kann zum Problem werden, wenn mit ihm nicht verantwortungsbewusst umgegangen wird, sich der Besitzende nicht mit dem weniger Wohlhabenden solidarisch verhält, also gegebenenfalls teilt.

Das heißt nicht, dass jeder Reiche sich asozial verhielte, nein, aber man muss davon ausgehen dass auch Reiche einen Querschnitt der Bevölkerung darstellen, also sich einige vorbildlich verhalten, die Masse durchschnittlich und einige unverantwortlich. Reichtum macht ja nicht zwangsläufig zu einem besseren Menschen. Da mit Reichtum aber Macht verbunden ist, sind die Auswirkungen größer. Es wird häufig vergessen, dass das Deutsche Wirtschaftswunder bei einem Spitzensteuersatz von 91 % geschaffen wurde, der Auswüchse durch zu großen, einseitig angesammelten Reichtum verhinderte.

Da in vielen Staaten in den letzten Jahrzehnten viel privatisiert wurde, verloren die Staaten laut dem französischen Ökonom Thomas Piketty die Möglichkeit über ihre Unternehmen und Vermögen regelnd auf den Markt einzuwirken. Die Folgen beschreibt Daniel Tautz in der [ZEIT](#):

„In Deutschland hat die untere Hälfte der Verdienere laut Charlotte Bartels vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) deutlich an Anteil am Gesamteinkommen verloren. "In den sechziger Jahren verfügten sie noch über etwa ein Drittel, heute sind es noch 17 Prozent", sagte die Wissenschaftlerin, die für die Auswertung der deutschen Daten zuständig war.“

Wenn aber zugleich ein Teil immer reicher wird – oft ohne dafür etwas getan zu haben (Erbschaft, oder Wertsteigerung von Immobilien), die Anderen aber immer ärmer werden, etwa weil sie ihre Stelle verloren und in den schlecht bezahlten Dienstleistungssektor abgedrängt wurden, dann führt das zu Spannungen, die früher oder später Krisen auslösen können.

Marcel Fratzscher, Präsident des [DIW](#) mahnt:

„Wenn in Deutschland die oberen zehn Prozent mehr als die Hälfte des Gesamtvermögens besitzen, die untere Hälfte lediglich 1,3 Prozent, wenn fast jeder Fünfte im Niedriglohnsektor arbeitet, wenn vier von zehn Deutschen kein nennenswertes Vermögen bilden können – dann kann dies ein starker Sozialstaat nicht komplett abfangen. Es spiegelt vor allem die fehlenden Möglichkeiten vieler Menschen wider, selbst Vermögen aufzubauen. Es fehlt also nicht unbedingt am Willen der einzelnen, sondern an den fehlenden Chancen.“

Chancengleichheit herzustellen ist aber eine Kernaufgabe des Staates. Hier versagt er.

Reichtum wird so zum Symbol einer verfehlten Politik, die einige Wenige begünstigt und den großen Rest abhängt. Da der Außenstehende nicht beurteilen kann, ob jemand durch redliche, gute Arbeit und glückliche Umstände, oder durch Erben, fragwürdige Geschäfte oder politische Begünstigung reich wurde, ist es nicht verwunderlich, wenn Reichen zunächst einmal Misstrauen entgegen schlägt.